

Der Giswiler Remo Berchtold lässt seine Erinnerungen aufleben.

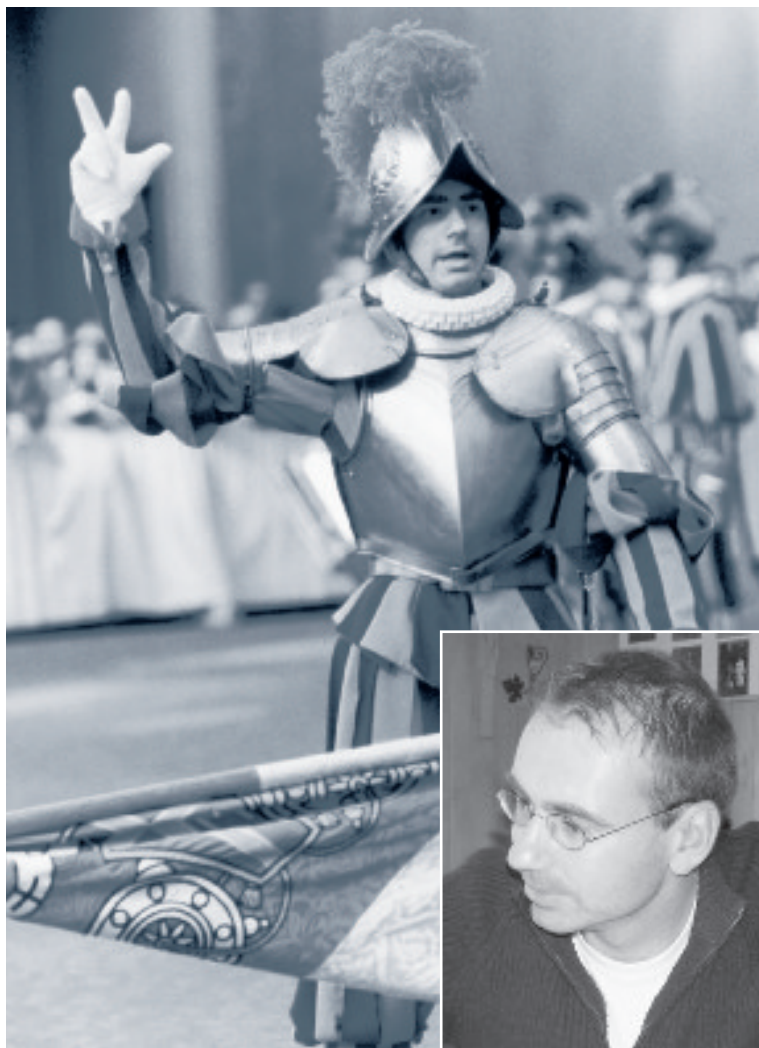
Zwei Jahre im Dienst der kleinsten Armee der Welt

Ein junger Obwaldner entscheidet sich, Schweizergardist zu werden. Man fragt sich, wer oder was hat ihn auf diese Idee gebracht? Überhaupt, wie wird Mann Gardist? Remo Berchtold gibt Einblick in eine unvergessliche Zeit.

Als Erstklässler notierte ich im Album meines Freundes unter Traumberuf: «Schweizergardist». Wie ich darauf kam, ist mir selber ein Rätsel. Tatsache bleibt, dass ich mit 19 Jahren das Aufnahmeformular unterschrieben nach Rom zurücksandte. Vorerst aber musste ich die Rekrutenschule absolvieren.

Eines Tages hält man das Aufgebot in der Hand: Jean R., René Ch., Stefan Sch. und schwarz auf weiss Remo Berchtold. Was einst Traum war, wird plötzlich ernst. Abschied von Eltern und Freunden für ein knappes Jahr, auf dem Flugplatz die Gesichter der Mitgenossen mustern. Sich zwei Jahre dem päpstlichen Dienst verpflichtet ist gekoppelt mit Vorfreude und ebenso vielen Unbekannten.

«Ich wollte den Eid im ►
Brustpanzer schwören.»
(Grosses Bild: Felici, Roma;
kleines Bild: Marlis Fisch)



November 1995. Wir sind in Rom gelandet, haben uns mit zusammengeklaubten Italienischbrocken erkundigt, ob man am besten per Untergrundbahn, Bus oder Taxi zum Petersdom komme. Wir wurden bei der Porta di Sant Anna empfangen: ernst, knapp. Koffer abstellen. Bett einbetten und wieder ausbetten mit Leintüchern und Wolldecke. Nichts von wegen Nordischschlafen. Erste Lektion.

Stehen als Beruf

Dann mussten wir stehen ohne Action und Fun. Nach vermeintlichen Stunden fragte der Instruktor: «Meine Herren, wie lange stehen Sie schon? – Knappe zwanzig Minuten sind es.» Erster Tag, zweite Lektion: Stehen ist des Gardisten Beruf. Zwei Stunden mit Hellebarde in der rechten Hand reglos verharren braucht Training. 21 Tage Grundausbildung erinnern an die Rekrutenschule: Mit der Hellebarde exerzieren, Selbstverteidigung, marschieren, Achtungsstellung und Kniefall üben. Labyrinth von Gängen, Türen und Pforten im Vatikan werden in kurzer Zeit ein Stück Heimat. Kardinäle und Priester bekommen Namen.

Am zweiten Tag musste ich bei der Schneiderin antreten. Sie hat mich vermessen, vorne, hinten, Länge und Breite. Eine Uniform soll sitzen. Sie ist das Aushängeschild der Schweizergarde. Kleider machen Leute, stimmt in diesem Fall. Obwohl gewöhnungsbedürftig, ist es ein feierlicher Moment, wenn man zum ersten Mal seinem Spiegelbild in der gelb-blau gebänderten Grangala gegenübersteht. Die Uniform trägt zu Haltung und Würde bei.

«Sacco di Roma»: Tag der Vereidigung

Alles fiebert dem 6. Mai entgegen. Angehörige aus der Schweiz rei-

sen zur Vereidigung an. Die Basilika ist festlich geschmückt, der Gottesdienst feierlich. Tambouren und Bläser der Gardemusik spielen Hymnen. «Ich – Hellebardier Berchtold – schwöre, alles das, was mir soeben vorgelesen wurde, gewissenhaft und treu zu halten, so wahr mir Gott und seine Heiligen helfen.» Unvergesslich auch die Privataudienz bei Papst Johannes Paul II. mit Eltern und Geschwistern.

Ehrendienst an Weihnachten oder Ostern. Petersdom und Petersplatz sind menschenvoll bis zum hintersten Winkel: Kranke, Behinderte, Alt und Jung in den vordersten Reihen ins Gebet vertieft. Das Jubeln der Menge, wenn der Papst auftritt. Orgel- und Orchesterklänge, das Halleluja vom Chor. Man braucht kein frommer Kirchgänger zu sein. Diese Atmosphäre geht unter die Haut. Überhaupt, Gardist sein heisst Zeit haben zum Wahrnehmen, Beobachten und Nachdenken. Das hinterlässt Spuren fürs Leben.

Kein Trachtenverein

Schweizergardisten sind mehr als Söldner in fremdem Lande. Natürlich tragen wir eine geschichtsträchtige Tradition weiter. Das ist eine Seite. Wir sind für die Sicherheit und den Schutz des Papstes zuständig. An den Pforten zur Basilika sind wir Touristenberater, Auskunftsstelle, Würdenträger. Gardisten gehen in dem Haus ein und aus, wo Päpste schwarz und weiss Geschichte schreiben, wo sich Strassen und Viadukte in vier Himmelsrichtungen ausbreiten. Trotz strenger Regeln bleibt Freizeit. Rom kennen lernen ist wie das Entdecken einer Schatzkiste mit hundert Schatullen. Mit meiner Honda über Land fahren, das Freisein der Jugend, Himmel und Meer geniessen. Wer um 24.00 Uhr nicht im Haus ist und erwischt wird, muss tags darauf zur Strafe «Hacken». Mit einer Art Schneid-

maschine werden ausgediente Uniformen zerkleinert. Würde man diese Hackerei nie erleben, fehlte ein Teil in der Gardistengeschichte.

Ein Bubentraum

Ich habe meinen Bubentraum in die Tat umgesetzt. Was bleibt? Erinnerungen an eine richtungweisende Zeit: Freundschaften fürs Leben. Geschichte, Sprache, Kunst und Kultur im Multipack. In Rom trifft die Welt zusammen. Ich bin in der Sala Regia Bush Senior begegnet, habe Bill Gates gesehen. Die Stadt ist mein zweites Daheim. Interessiert sich ein Junge für die Schweizergarde, zeige ich Fotos unserer Feste. Im Ernst: es ist kein Honiglecken, wenn man am Heiligabend sieben Stunden mutterseelenallein eine Türe bewacht, durch die kein Mensch kommt. Trotzdem. Die guten Erinnerungen überwiegen. Heute bin ich Kriminalpolizist. Im Herzen bleibe ich Gardist – wohl für immer.

Marlis Fisch-Eigensatz



Interessiert?
www.schweizergarde.org

Pfarrer Daniel Durrer: Von Alpnach nach Sachseln

Domherr und Dekan Daniel Durrer (51) wird neuer Pfarrer von Sachseln. Er tritt im Herbst die Nachfolge von Willy Gasser an, der auf den Sommer altershalber seine Demission eingereicht hat. Die Pfarrerwahl ist auf den 4. März terminiert.

Der 51-jährige Daniel Durrer wirkt seit 16 Jahren als Pfarrer in Alpnach. Die Verantwortlichen der Diözese Chur haben Durrer gebeten, die Pfarrei mit Zentrumsfunktion und der Wallfahrt zu übernehmen. In Alpnach wird der Wegzug von Daniel Durrer sehr bedauert. Der Kirchgemeinderat Alpnach dankt ihm «für sein langjähriges, engagiertes seelsorgerliches Wirken», wie es in der Ende letzte Woche veröffentlichten Medienmitteilung heisst. Die Kirchgemeinde Alpnach sei zuversichtlich, in Absprache mit Generalvikar Martin Kopp bald einen neuen Pfarrer für Alpnach zur Wahl vorschlagen zu können. *(red)*



Weltgebetstag der Frauen: Südafrika

Wie jedes Jahr wird der Weltgebetstag am ersten Freitag im März auf dem ganzen Globus, in über 170 Ländern, gefeiert. Dem südlichsten Land auf dem afrikanischen Kontinent ist er dieses Jahr gewidmet. Die Liturgie zum Titel Zeichen der Zeit haben die Frauen aus elf verschiedenen christlichen Gemeinschaften zusammengestellt. Das Motto der Weltgebetstags-Bewegung hiess immer schon Informiert beten – betend handeln. Der Weltgebetstag bietet nun die Möglichkeit sich dem Land auf spezielle Weise zu nähern. Der Gottesdienst wird informieren. Mit der Kollekte, die weltweit gesammelt wird, werden Projekte vor allem zu Aus- und Weiterbildung der Frauen, die zur Lebensverbesserung der Familien beitragen, unterstützt. Können Sie nicht persönlich dabei sein und möchten etwas Gutes tun, so ist das auf das Konto des SKF (OKB 60-19882-0, Vermerk Weltgebetstag) möglich.

3. März:

Alpnach: 19.30 Uhr Reformierte Kirche
Giswil: 19.30 Uhr Andachtsraum Betagtensiedlung
Kägiswil: 19.30 Uhr Pfarrkirche
Lungern: 19.30 Uhr Kapelle Obsee
Sachseln/
Flüeli: 19.30 Uhr Kapelle Felsenheim
Sarnen: 19.30 Uhr Reformierte Kirche
Stalden: 8.00 Uhr Pfarrkirche

10. März:

Melchtal: 19.30 Uhr Pfarrkirche

Obwaldner Kulturpreis für Karl Imfeld

Der Obwaldner Regierungsrat verleiht dem Kernser Volkskundler und Literaten Karl Imfeld den Obwaldner Kulturpreis. Imfeld war lange Jahre Pfarrer in Kerns und der erste Redaktor des Obwaldner Pfarreiblattes.

Der mit 5000 Franken dotierte Preis wird Karl Imfeld am 10. Juni in Sarnen übergeben. Das reiche volkskundliche und literarische Schaffen von Karl Imfeld zeugt von hoher Qualität und grossem Engagement, begründet der Regierungsrat seinen Entscheid. Karl Imfeld ist 1931 in Sarnen geboren und aufgewachsen. Er besuchte das Gymnasium in Altdorf, studierte in Chur Theologie, anschliessend wirkte er vier Jahre als Vikar in Chur. 1962 wurde er als Kaplan nach Kerns berufen, wo er 1969 bis 1996 Pfarrer war. Karl Imfeld war auch der erste Redaktor des Pfarreiblattes von Obwalden.

Dass Karl Imfeld mit seinen bald 75 Jahren noch lange nicht zum «alten Eisen» gehört, beweist er gerade dieses Jahr eindrucklich: Am 25. August steigt in Sachseln die Premiere des Festspiels «Ein dryfach Brunnen», das er nach der Brunnenvision von Bruder Klaus verfasst hat. Und im November erscheint in der Edition Magma eine umfassende Sammlung zu Obwaldner Volksbräuchen. Sein vor wenigen Jahren herausgegebenes Obwaldner Mundartwörterbuch fand über die Kantonsgrenzen hinaus grosse Beachtung.

(red)

«Gott ist die Liebe»

Am 25. Januar erschien die erste Enzyklika des neuen Papstes Benedikt XVI. Sie trägt den Titel «Deus Caritas est».

Schon wenige Stunden nach der Veröffentlichung schreibt Mario Calcano, der Pressesprecher der Schweizer Bischofskonferenz: «Mit grosser Freude haben die Schweizer Bischöfe die erste Enzyklika von Papst Benedikt XVI. empfangen.» Der Text stellt die christliche Botschaft der Liebe in den Vordergrund, die zu ihrem ursprünglichen Glanz zurückfinden soll.

Die Liebe Gottes und die menschliche Liebe stehen im Mittelpunkt der ersten Enzyklika von Papst Benedikt XVI. Die Wörter eros, caritas und agape haben mehrere Bedeutungen und können deshalb auf verschiedene Weise verstanden werden. Der Heilige Vater setzt den Schwerpunkt auf die Liebe und ihre zentrale Bedeutung im christlichen Leben.

In einem kurzen Werk, aber reich an Bedeutung und Inhalt, bezieht sich der Papst im ersten Teil der

Enzyklika auf die Unterscheidung zwischen eros – dem «Ja» des Menschen auf seine durch Gott geschaffene Körperlichkeit – und agape – der Nächstenliebe mit ihrer Hinwendung zum Nächsten. Im zweiten Teil stellt Papst Benedikt XVI. die Beziehungen und die Konsequenzen der menschlichen Liebe dar, indem er die Werte und deren soziale Bedeutung behandelt.

Blick auf das Wesentliche

Bischof Kurt Koch schreibt darüber am Schluss seines Kommentars: «Indem Papst Benedikt XVI. eine theologische Meditation über die Liebe vorlegt und die Diakonie als fundamentale Aufgabe der Kirche würdigt, zeigt er nicht nur die Menschlichkeit und Schönheit des christlichen Glaubens auf, sondern ratifiziert er damit auch, was sein Pontifikat seit Beginn auszeichnet und was die Kirche heute so dringend nötig hat: Eine wahre Reform aus den Wurzeln des Glaubens und durch die Konzentration auf das Wesentliche. Dies ist, wenn man es denn so nennen will, das entscheidende «Regierungsprogramm» von Papst Benedikt XVI.

Wir dürfen dem Heiligen Vater für diese eingängige, eindringliche und von tiefem Glauben getragene Enzyklika dankbar sein und uns von ihr ermutigen lassen, die Liebe noch entschiedener zu leben und so von der grenzenlosen Liebe Gottes in der heutigen Welt in Wort und Liebestätigkeit glaubwürdig Zeugnis zu geben.»

(SBK/Bistum Basel)

Kurzer Steckbrief der neuen Enzyklika

Sie ist nicht das erwartete grosse Regierungsprogramm des neuen Papstes; stattdessen eine überraschende, stellenweise fast intime Meditation über die Liebe in all ihren Formen. «Deus Caritas est» – hier ist ein Steckbrief der neuen Enzyklika.

In der deutschen Fassung hat sie 78 DIN-A4-Seiten – und zwei deutlich verschiedene Teile. Der erste Teil heisst: Die Einheit der Liebe in Schöpfung und Heilsgeschichte. Er trägt ganz die Handschrift des Denker-Papstes Benedikt; hier werden Nietzsche und Descartes zitiert, Vergil und Plato.

Der zweite Teil heisst: Caritas – das Liebestun der Kirche als einer «Gemeinschaft der Liebe». Das sind eher Durchführungsbestimmungen, in vatikanischer Amtssprache gehalten, mit häufigen Zitaten aus früheren vatikanischen Texten.

Schönes Detail: Mutter Teresa von Kalkutta wird in beiden Teilen mehrmals erwähnt, als Vorbild der Nächstenliebe. Kernsatz der Enzyklika: «Die Liebe ist möglich, und wir können sie tun, weil wir nach Gottes Bild geschaffen sind.» Die Enzyklika, die sich laut Titel-Unterzeile «an alle Christgläubigen» richtet, endet wie zu Zeiten Johannes Pauls mit einem Gebet an Maria.

(Radio Vatikan)

Enzyklika im Internet

Den Volltext der neuen Enzyklika finden Sie im Internet unter:

http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/encyclicals/documents/

Den Kommentar von Bischof Kurt Koch finden Sie bei:

<http://www.bistum-basel.ch/>
(Rubrik «Aktuelles»)



*Kundschaft im Luzerner Caritas-Markt
(Bild: Heinz Dahinden/Caritas)*

Ein erfolgreiches Projekt der Caritas Schweiz

Caritas-Markt gibt keine Almosen

Der Caritas-Markt hat im Jahr 2005 zwei neue Läden eröffnet sowie einen Sozialpreis gewonnen. Zudem wurde die professionelle Warenakquisition von Littau nach Rothenburg verlegt und das Lager vergrössert. Das Ziel des Caritas-Marktes ist es, den Armutsbetroffenen in der ganzen Schweiz günstige Lebensmittel zu verkaufen, jedoch keine Almosen zu geben.

Das Jahr 2005 war ein ereignisreiches Jahr für den Caritas-Markt. Im Frühling wurden zwei neue Läden eröffnet, einer im Januar in Morges VD, ein anderer im März in Thun. Zudem ist die Warenakquisition des Caritas-Marktes im Mai von Littau nach Rothenburg umgezogen und hat ihr Lager um 1000 Kubikmeter vergrössert.

Im September erhielt der Caritas-Markt in Bern den ersten Sozial-

preis der Bürgi-Willert-Stiftung. «Uns imponiert im Laden die direkte Unterstützung von Armutsbetroffenen. Sie können hier zu günstigen Preisen einkaufen. Mit dem Eingesparten können sie sich später etwas leisten, das sonst nicht möglich wäre», erklärt Pfarrer Urwyler, Stiftungsrat der Bürgi-Willert-Stiftung. Ebenso hat der Stiftung gefallen, dass der Caritas-Markt in Bern befristete Arbeitsstellen für Langzeiterwerbslose bietet und dass sich sieben Freiwillige für das Projekt engagieren.

Eigenständige Kunden

In der Schweiz gibt es elf Caritas-Märkte, und zwar in Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Thun, Weinfelden, Winterthur, Clarens, Genf, Lausanne und Morges. Der Caritas-Markt befindet sich in einer Konsolidierungsphase, neue Läden sind geplant. Die Armutsbe-

troffenen in der ganzen Schweiz sollen vom Caritas-Markt profitieren können. Er bietet ein breites Sortiment an Lebensmitteln und Hygieneartikeln zu Preisen an, die durchschnittlich 30 bis 50 Prozent tiefer sind als in den Supermärkten. Es werden keine Waren gratis abgegeben, denn die armutsbetroffenen Menschen sollen keine Almosen erhalten, sondern als eigenständige Kunden handeln.

Schoggiosterhasen im Mai

Das Sortiment ist zwar nicht so gross wie in einem Supermarkt, aber die meisten Grundnahrungsmittel sind vorhanden. In den meisten Läden gibt es auch Gemüse, Obst und in einigen sogar Fleisch. Das einzig Ungewöhnliche sind die saisonalen Verschiebungen. So kauft man im Caritas-Markt die Christbaumschokolade im Januar und die Schoggi-Osterhasen im Mai. Trotzdem sind alle Produkte von einwandfreier Qualität, denn auch der Caritas-Markt ist dem Lebensmittelgesetz unterstellt. Die Ware stammt aus Überschussproduktionen, schadhafte Serien, Falschlieferungen oder Liquidationen und wird zentral eingekauft. Im Jahr 2005 haben die Caritas-Märkte zum Beispiel eine Million Joghurt und vor Weihnachten 80 Paletten Weihnachtsgebäck verkauft.

Wer im Caritas-Markt einkaufen will, muss sich ausweisen können. Alle, die am oder unter dem Existenzminimum leben, erhalten eine Berechtigungskarte bei öffentlichen oder kirchlichen Sozialämtern sowie bei den Regionalen Caritas-Stellen.

PD/Caritas

Mantel

37. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. –

Redaktion: Daniel Albert, Donato Fisch, Anny Imfeld-Heinzen, Sr. Yolanda Sigrist.

Adresse: Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch. – Abonnemente und

Adressänderungen: Administration Pfarreiblatt Obwalden, 6064 Kerns, 041660 17 77. –

Jahresabonnement: Fr. 29.– (PC 60-23040-2, Pfarreiblatt Obwalden, 6064 Kerns). –

Druck/Versand: Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens.

Gottesdienste

Vorabendmessen

17.30: Alpnach, Giswil.

18.00: Sarnen, Bürglen, Sachseln.

19.00: Engelberg.

19.30: Kägiswil, Schwendi, Kerns, Melchtal, Flüeli.

Sarnen

Sonn- und Feiertage: **Pfarrkirche:** 10.00 und 20.00. **Kollegium:** 09.00.

Kapuzinerkirche: 10.15. *Werktag:* **Pfarrkirche und Kapelle Wilen:** Schulgottesdienste nach spez. Programm. **Kollegium:** MO–SA 07.30. **Kapuzinerkirche:** DI 10.00. **Dorfkapelle:** FR 19.30.

Infolge Unwetterschäden finden bis auf weiteres keine Gottesdienste im Frauenkloster statt.

Kägiswil

Sonn- und Feiertage: 09.30.

Werktag: DI 19.30; Schulgottesdienste MI 07.45 gemäss Angabe im Pfarreiblatt.

Schwendi

Sonn- und Feiertage: 09.15.

Werktag: DI–FR 08.00; SA 09.15.

Kerns

Sonn- und Feiertage: 10.00.

Werktag: DI–FR 08.00; SA 09.15.

Betagensiedlung Huwel: FR 10.00.
Bethanien: SO 09.00.

Melchtal

Sonn- und Feiertage: 09.30.

Werktag: DI und DO 09.15.

Kloster: SO 08.00.

Sachseln

Sonn- und Feiertage: 08.30 und 10.00. *Werktag:* MO–SA 09.15.

Flüeli: *Sonn- und Feiertage:* 09.15. *Werktag:* MO, DI und MI 09.00, DO 19.30.

Alpnach

Sonn- und Feiertage: 08.00 und 09.30.

Werktag: DI 09.00; MI und DO 07.30; FR 08.15; SA 09.00.

Giswil

Sonn- und Feiertage: 10.30. *Werktag:* DO 09.15. Andachtsraum Betagensiedlung D'r Heimä: DI und FR 09.15.

Grossteil

Sonn- und Feiertage: 09.00. *Werktag:* MI 09.15.

Lungern

Sonn- und Feiertage: 10.00. *Werktag:* **Kapelle Obsee:** MO 09.00. **Kapelle Dorf:** MI 09.00 (in den Kapellen jede Woche abwechselnd). **Betagenheim:** *Sonn- und Feiertage:* 09.30. *Werktag:* DO 10.00. **Bürglen:** *Werktag:* DI 08.00.

Engelberg

Sonn- und Feiertage: **Klosterkirche:** 08.00, 09.30 und 11.00. **St. Josefshaus:** 07.00. **Schwandkapelle:** 09.30. **Erlenhaus:** 16.30.

Italiener-Messe

Kollegi-Kirche: jeden SO 10.30.

Gedächtnisse

Sarnen

SA, 18.2., 18.00 Dreiss. Wendelin Krummenacher-Wallimann, Wilerstr. 6.

SA, 25.2., 18.00 Dreiss. Johanna Berwert, St.-Antonius-Heim, Hurden.

Kerns

SA, 4.3., 09.15 Erstjzt. Louise Egli-Manetsch, Huwel 8 und Paula Abegg-Herger, Huwel 8, ehem. Hobielstr. 24.

Sachseln

SA, 4.3., 09.15 Erstjzt. Rosa Omlin-Betschart, Schlulecht, Flüeli.

SA, 4.3., 18.00 Erstjzt. Berta Spichtig-Durrer, Feld.

Alpnach

SA, 4.3., 09.00 Dreiss. Elisabeth Müller-Stadelmann, Schorriederstr. 3E.

Grossteil

SO, 26.2., 09.00 Erstjzt. Hans Kuchler, Brunegg.

Gedächtnisse und Anzeigen für die Zeit vom 5.–18. März sind bis spätestens Dienstag, 21. Februar im Pfarramt zu melden. Danke.